

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 280 (2007)

Artikel: Meissener Porzellan : ein Fest der Formen und Farben
Autor: Hauswirth, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meissener Porzellan: Ein Fest der Formen und Farben

Seit bald 300 Jahren übt die Malerei auf dem Meissener Porzellan durch ihre Farbigkeit und Harmonie eine grosse Faszination aus. Heute bietet die Porzellan-Manufaktur Meissen, die älteste Europas, ein Sortiment von rund 180 000 Artikeln (Kaffee-, Tee- und Ess-Services, Figuren, Vasen, Teller usw.) an. Der Kunde kann wählen aus einer Formen- und Farbenvielfalt aus mittlerweile vier Jahrhunderten.



Speiseservice im «Zwiebelmuster», dem wohl bekanntesten Dekor auf Meissener Porzellan. Das Blau gilt als Farbe der Weisheit, Treue, Offenbarung und Klugheit.

Laufend entstehen neue Kreationen: 2005 präsentierte Meissen erstmals die neue Serviceform «Perle», die mit vier verschiedenen Dekoren an Meissener Porzellane des 18. Jahrhunderts, aber auch an solche des Art déco erinnert und trotzdem zur zeitgenössischen Tafelkultur gehört. 2006 wurde die Reihe der «Limitierten Meisterwerke» mit jeweils 50 bis 100 Exemplaren fortgesetzt. Aus Anlass des 300. Geburtstages von Johann Joachim Kaendler (1706–1775) wurden die schönsten Werke des Vaters der europäischen Porzellangestaltung in einer Kaendler-Edition neu herausgegeben. Kaendler, Sohn eines Pfarrers, machte eine Bildhauerlehre und arbeitete an der Inneneinrichtung des «Grünen Gewölbes» im Dresdener Residenzschloss. 1730 wurde er Hofbildhauer und im folgenden Jahr an die Meissener Manufaktur berufen.

Alle Stücke tragen die Handschrift von Porzellangestaltern für die Form und von Malern für den Dekor. In den Schauwerkstätten mit über 330 000 Besuchern pro Jahr kann man einige Meister bei der Arbeit beobachten, in der Schauhalle (Museum) die rund 3000 Exponate bewundern. Die ganze Sammlung umfasst mehr als 20 000 Porzellane, die jedes Jahr partiell ausgetauscht werden, sodass es immer wieder Neues zu entdecken gibt.

Seit 1999 können Malfreunde im «Reich der Blauen Schwerter» selbst künstlerisch tätig werden. Die Porzellan-Manufaktur Meissen bietet Seminare an, die sowohl Anfängern als auch Fortgeschrittenen offen stehen und von erfahrenen Lehrmeistern und Künstlern geleitet werden. Die Teilnehmer, denen man alle Malutensilien (aber nicht die Originalfarben der Manufaktur!) zur Verfügung stellt, werden in die heitere Welt der



Die Meissener Blumenmalerei trat zwar schon im 18. Jahrhundert auf, erlebt aber bis heute zahlreiche Nuancierungen und Verfeinerungen.

Blumenmalerei eingeführt und mit dentalen Dekoren und der Indischmalerei bekannt gemacht. Seither haben rund 1700 Personen, meist Frauen, aus Japan, den USA, Österreich, Deutschland und der Schweiz an den Seminaren teilgenommen.

Tradition seit 1710

In China wird seit dem 13. Jahrhundert Porzellan hergestellt. Der Name kommt vom italienischen «porcella», der Bezeichnung für eine ähnliche rosafarbene, glänzende Muschel. 1708 wurde nach langwierigen Versuchen das weisse europäische Hartporzellan erfunden,

unter anderen vom Apothekergehilfen Johann Friedrich Böttger (1682–1719). Zwei Jahre später erfolgte die Gründung der «Königlich-Polnischen-Kurfürstlichen-Sächsischen Porzellan-Manufaktur» auf der Albrechtsburg in Meissen. Sie besitzt heute noch ein eigenes Bergwerk, das wohl kleinste Europas, wo drei Männer Kaolin abbauen. Nur dieses Material ermöglicht den besonderen Scherben des Meissener Porzellans: Er ist besonders hart, besonders weiss und mit seiner unnachahmlich glänzenden Glasur der ideale Malgrund für die leuchtenden Meissener Farben. Die Bestandteile des Meissener Porzellans sind Kaolin (65%), Quarz und Feldspat.

Traditionelle Handarbeit und individuelle Meisterschaft prägen seit der Gründung der Manufaktur im Jahre 1710 die Meissener Porzellane. Es ist ein Gang durch die Stilepochen vom Barock über Rokoko und Jugendstil bis zur Moderne. Ein erster grosser Höhepunkt wurde mit dem Maler Johann Gregorius Höroldt (1696–1775) und dem bereits erwähnten Bildhauer Johann Joachim Kaendler erreicht, die den Grundstein für die europäische Porzellankunst setzten. Höroldt schuf die wesentlichen Dekore seiner Zeit, wobei er die Farben selbst entwickelte.

Gekreuzte Blaue Schwerter als Markenzeichen

Bereits seit 1722 sind die «Gekreuzten Blauen Schwerter» auf allen Porzellanstücken vorgeschrieben, um sie von der möglichen Konkurrenz zu unterscheiden. Anfänglich wurden Hilfsmaler mit der Markierung betraut; ihre unterschiedlichen Handschriften und Temperamente schlugen sich in uneinheitlichen Zeichen nieder. Heute «schafft» ein ausgebildeter Meissener Maler im Tag 1000 bis 1200 Schwerter. Muss ein anderer Maler, zum Beispiel ein Zwiebelmuster-maler, für ihn einspringen, so malt dieser anfänglich im Tag nur 200 Schwerter; mit etwas Übung bringt er es dann auf 600. Zurzeit sind in Meissen vier Schwertermaler beschäftigt.

Eigenständige Malrichtungen

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, im ausklingenden Barock, herrschte nicht mehr das zeichnerische Element vor: Die Blumen wurden flächenhaft mit grösseren Licht- und Schatteneffekten gemalt. Im Gegensatz dazu brachte der Klassizismus akademische Formenstrenge, Klarheit, Symmetrie und Detailtreue. Bekannteste Zeugnisse des Einflusses des Biedermeiers sind die «Meissener Rose» in Rot oder Gelb und die Streublumen.

Verwandlung durch Hitze

Bei der Komposition der floralen Motive auf glasiertem Porzellan muss der Maler besonders vorausschauend arbeiten, denn ihm steht zur Ausführung der Hauptpartien lediglich ein eher stumpfes Braun zur Verfügung. Er kann durch unterschiedlich starkes Auftragen sowohl das spätere Erscheinungsbild der Blüte als auch deren Farbintensität beeinflussen. Im abschliessenden dritten Brand bei 900 Grad Celsius findet eine Verwandlung statt, indem die Farben hervortreten.



Diese fünf frischen und lebensfrohen Spassmacher aus der italienischen Komödie gehören als «Harlekin mit Deckelkanne» zur Kaendler-Edition 2006. Meissener Staffagemaler liessen sich von den Originalfiguren, entstanden 1764 zu Zeiten Kaendlers, inspirieren und malten fünf farbenprächtige Kostüme.



Arbeitsplatz eines Porzellanmalers. Er malt gerade das festliche Goldband mit Insekten am 2005 neu geschaffenen Service «Perle».

Schillernde Wirkung

Im Gegensatz zur Blumenmalerei können die Indischdekore nicht frei zusammengesetzt werden; die Einteilung ist für den Maler verbindlich festgelegt. Beim Vorzeichnen greift der Meister zum feinsten Pinsel oder zur Stahlfeder. Die Ausarbeitung erfolgt dann mit dem Pinsel in den verschiedensten Stärken. Durch ein mehrfaches Auftragen der Farbe wird eine Farbstärke erreicht, die notwendig ist, um eine schillernde Wirkung zu erzeugen; erst diese verleiht der Malerei den einmaligen, emailleartigen Charakter. «Indischmalerei» – in Meissen schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bekannt – hat übrigens nichts mit Indien zu tun, sondern bezeichnet jene Dekore, die ihren Ursprung in Japan und China haben.

Zwiebelmuster – ein wirkliches Blau

Das so genannte Zwiebelmuster ist der wohl bekannteste Dekor auf Meissener Porzellan. Es wurde schon vor 250 Jahren geschaffen und hiess bis ins 19. Jahrhundert «bleu ordinaire». Dieses hat zum Ziel, das Weiss des Porzellans hervorzuheben. Dargestellt werden nach ostasiatischem Vorbild Granatapfel, Pfirsich, Bambusstock und Blüten der Lotosblume sowie der Chrysantheme. Die geometrischen Gebilde

Kreis, Quadrat und Oktagon sind in der Malerei versteckt, einer Malerei, die ein fehlerfreies Arbeiten erfordert, da die Farbe auf den verglühten und zerbrechlichen Scherben schnell durch das noch saugfähige Material aufgenommen wird. Sie erscheint zunächst als ein ausdrucksloses, stumpfes Grau. Erst nach dem Glasieren und «Garbrennen» erstrahlt das Zwiebelmuster im bekannten brillanten Blau.

Wer aber steht hinter dem ganzen Dekor? Es sind die rund 450 Porzellanmaler und -malerinnen. Ihr Repertoire umfasst über 3000 handgemalte Dekore auf Einzelstücken in allen Grössen, Serien von Figuren und Geschirren bis zu Wandbildern und Raumgestaltungen von mehreren Quadratmetern Grösse.

Das bestgeheutete Geheimnis

Zehn Künstler aus drei Generationen sind ständig damit beschäftigt, neue Dekore zu entwerfen. Gemalt wird mit Farben, deren Zusammensetzung bis heute eines der bestgeheuteten Geheimnisse der Manufaktur ist. Sie werden im eigenen Labor nach über 10 000 Farbrezepten aus alter und neuer Zeit hergestellt.

Lange Ausbildungszeit

Bis in die 1930er-Jahre hatten die Lehrlinge eine siebenjährige Ausbildungszeit zu absolvieren. Heute ist bereits die Auswahl sehr streng. Von den jeweils 200 Bewerbern und Bewerberinnen lädt man 50 zu einem einwöchigen Aufnahmetest ein.



Als «limitiertes Meisterwerk» wurde 2005 neu diese chinesische Fischkanne präsentiert, welche die Meissener Künstler im 18. Jahrhundert nach ostasiatischen Vorbildern geschaffen hatten.

Nach dieser Eignungsprüfung werden 15 bis 20 aufgenommen. Die Lehre für den Manufakturporzellanmaler dauert einschliesslich Zeichenschule dreieinhalb, für Glas- und Keramikmaler drei Jahre. Anschliessend folgt eine zweijährige Einarbeitungszeit auf dem zukünftigen Arbeitsplatz. Nach fast sechs Jahren kann man von einem jungen Maler eine durchschnittliche Arbeitsleistung erwarten. Bis er ein Meister seines Faches ist und den Höhepunkt mit seiner persönlichen Handschrift erreicht, dauert es etwa zehn Jahre.

Qualitäts- und Hochleistungsmaler

Die Porzellanmaler in Meissen sind Hochleistungsmaler. Sie malen meist immer dasselbe Sujet (Blumen, Landschaften, Zwiebelmuster). So gibt es zum Beispiel etwa 80 Zwiebelmuster. Wenn aber der Absatz eines bestimmten Motivs stockt, werden die spezialisierten Maler für ein anderes Sujet eingesetzt.

Für die Umstellung brauchen sie etwa sechs Wochen; in dieser Zeit erhalten sie einen Stützlöh, denn die Malerinnen und Maler sind nach wie vor pro Stück bezahlt.

Da die Ansprüche der Kundschaft ständig steigen, sind auch die Maler immer mehr gefordert. Das ist gut so, denn sonst verblassen ihre Qualitäten – und Qualität braucht es zum Beispiel auch bei einer grossen Vase, an welcher der Meister drei Monate malt.

«Wir haben die weltbesten Porzellanmaler», heisst es stolz in Meissen.